

VERSÖHNUNGSWEG BITOLA 2016

Am 29. Juli sind Pfr. Scholz und seine Frau mit 28 jungen Leuten zwischen 12 und 30 Jahren nach Bitola in Mazedonien aufgebrochen. Im Gottesdienst auf dem Dorfplatz am Sonntag davor wurde für die Staufenberger und die ganze Gruppe gebetet, dass sie ihren Auftrag als „Botschafter der Versöhnung“ zusammen mit den anderen aus Ellmendingen, Baden-Baden, Pforzheim und Rheinau mutig angehen.



Die Reise ging mit dem Flieger ab Söllingen nach Belgrad und von dort, zusammen mit den fünf Russen

Kati und Ira, Lena und Roman sowie Pastor Sergej Aluhov aus Wolgograd,



im Bus über Skopje nach Bitola ca. 10km nördlich der griechischen Grenze.



Im Jüdischen Museum Skopje bekam die Gruppe einen ersten Eindruck vom Thema „Versöhnung“: die böse Holocaust-Geschichte ist nicht rückgängig zu machen.

Umso wichtiger wird die Tatsache, dass wir aus Deutschland kommen und mit vielen anderen an der Restaurierung des Jüdischen Friedhofs mitarbeiten.



Hier ein Bild, wie er vor 100 Jahren aussah, daneben eine Aufnahme nach 73 Jahren Verwahrlosung und ein wenig Aufbäumen.



Hier Bilder von der Freilegung der zugewucherten Gräber. Nach der Deportation und Ermordung der 3.400 Juden von Bitola in Treblinka (Polen) waren viele Grabplatten aus Marmor und die Mauersteine des Grabsockels entwendet worden.





So weiß man bei vielen Gräbern nicht mehr, wer da begraben ist.



Der Friedhof bestand seit 1497. In Bitola hatten sich spanische und portugiesische Juden niedergelassen, nachdem sie vor der Inquisition fliehen und bei den Türken unterkommen konnten. An *einem* Tag, dem 11. März 1943, wurden alle Juden aus Bitola nach Skopje abtransportiert, dort „zwischenengelagert“ und dann in den Tod geschickt. Ihr „Grab“ ist in den Wolken. Für sie gibt es keine Gedenkstätte. Sobald alles vorbereitet ist, wird für jede Familie ein Baum gepflanzt werden - ein Park des Gedenkens soll entstehen. Am 10. August hat die Jugendgruppe zusammen mit den Russen, den acht Jugendlichen der evangelischen Gemeinde in Bitola und sieben Jugendlichen aus den USA eine Gedenkveranstaltung im Stadtzentrum durchgeführt: „Installation 3.400“.



Während von 80 Deportierten die Namen, das Alter und der Beruf vorgelesen wurden, haben die Jugendlichen und Passanten 3.400 Holzscheite aufgestellt.



Vor Gott und den Menschen wurde öffentlich das Bedauern ausgedrückt mit Bezug auf Gottes Wort: *„Wenn mein Volk sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen, spricht der Herr.“* (2. Chr. 7,14f)



Erstaunlich ist, dass in all den Jahren seit dem Krieg weder Deutsche noch Bulgaren oder Mazedonier solche Schritte der Demut miteinander getan haben. Hier die Leiter des Projektes (v. l. n. r.) Pastor Sergej Altuhov, Mrs. Mima Geras Dochovska, Tim Abel, Jugendpastor Heiko Volz (Ellmendingen), Rita und Pfr. Hans Scholz.

Ein Kapitel Geschichte:

Nachdem die deutsche Wehrmacht ohne nennenswerte Gegenwehr über den Balkan nach Griechenland vorgestoßen war, wollten die Bulgaren den größten Teil Mazedoniens anneklieren. Der Preis dafür war, dass sie die Juden an die SS ausliefern sollten. Sie haben das in perfekter Weise vollbracht: alle 3.400 Juden von Bitola wurden registriert und dann in der Nacht vom 10. zum 11. März 1943 aus den Häusern geholt, zusammengetrieben und im Morgengrauen abtransportiert. Nur zwei deutsche SS-Kommandeure waren — freilich als oberste Befehlshaber — beteiligt.

Zur Heilung der heutigen Misere auf dem Balkan gehört die Heilung der Geschichte — „Healing of Memories“. „Wer aus der Geschichte nicht lernt, ist gezwungen, sie zu wiederholen“, sagte der vor kurzem verstorbene Auschwitz-Überlebende Eli Wiesel. Interessant ist der Bibelvers auch deshalb, weil demnach die Demut vor Gott ein Land heilen kann. Wenn das Land gesund ist, ist es in der Lage, sein Volk zu ernähren. Mazedonien kann es nicht. Von den 2 Mio Mazedoniern arbeitet die Hälfte im EU-Ausland...